

sich demnach nicht allein durch das Befolgen bestimmter (Ableitungs)-Regeln begründen, sondern zeigt sich in den Entscheidungen, in denen wir, uns an nicht auf Kriterien reduzierbaren Werten orientierend, aufgrund der uns zugänglichen Evidenzen urteilen“ (63). Auch wenn es keine neutrale Sprache außerhalb der (religiösen) Paradigmen gibt, können sehr wohl anhand der „intrasystematischen“ Kohärenz rational Beurteilungen und Vergleiche von Symbolsystemen stattfinden. (Eine Bezugnahme zur sogenannten „Reformed Epistemology“ von A. Plantinga oder von Lindbecks Kollegen an der Yale University, N. Wolterstorff, hätte im übrigen mindestens ebenso zielführend Lindbecks Rationalitätsverständnis philosophisch verteidigt.)

Mit diesem Exkurs meint Deeken, fideistische und relativistische Vorwürfe gegenüber der Theologie Lindbecks entkräftet zu haben (72–90); ihr gehe es primär nicht um den Gültigkeitsbeweis apologetischer Gedankenkonstrukte in neutraler Manier, sondern um den Erweis der Relevanz einer konkret gelebten Glaubensform mit ihren Werten und Handlungsweisen. Gerade darin sieht der Vf. einen wichtigen Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion über die Zweckmäßigkeit fundamentaltheologischer Letztbegründung. Lindbeck mache einsichtig, „dass sich, auch wenn an der unbedingten, nicht-relativen Wahrheit von Behauptungen festgehalten wird, epistemische Ansprüche dennoch nur in kontextuell bestimmten Rechtfertigungsverfahren verteidigen lassen“ (93).

Diese Studie bildet einen konstruktiven Beitrag zur Diskussion über das philosophische Fundament postliberaler Theologie und führt Suchbewegungen durch, welche die umfangreiche Sekundärliteratur tatsächlich bereichern. Sie hat das Grundanliegen des vielbeachteten Ansatzes gut erfasst sowie eine trittfeste Brücke zum deutschsprachigen Diskurs geschlagen, die zur weiteren Neulandbegehung einlädt. Es ist zu wünschen, dass die folgenden Bände der Reihe Pontes auf derart hohem Niveau bleiben und von ähnlich erfrischender Aktualität sind.

Linz

Andreas Eckerstorfer

## RELIGIONSPÄDAGOGIK

■ ROGOWSKI CYPRIAN, *Die katechetische Unterweisung in Polen nach dem II. Vatikanischen Konzil*. Bonifatius, Paderborn 1997. (224) Kart. DM 78,-/S 569,-/sFr 74,-.

Der Autor wendet sich in seiner Darstellung der heutigen Katechese in Polen an deutsche Leser, von denen er hofft, dass sie sich „für das Phänomen des Glaubens in einem Land, das seit dem

2. Weltkrieg kommunistisch gewesen ist“, interessieren. Zwei Umbrüche haben die gegenwärtige polnische Katechese geprägt: Das II. Vatikanische Konzil wirkte umwälzend auf eine gewisse katechetische Routine, die sich – aus der Schule vertrieben – in die Pfarrei flüchtete, dort allerdings gut „überwintern“ konnte. Zuerst arbeitete man mit den alten Methoden weiter, welche die intellektuelle Seite des Glaubens überbetonten, der sozusagen operativen Seite des Glaubens aber nur geringe Aufmerksamkeit zuwendeten. Ein anderes Manko der vorkonziliaren Katechese sieht Rogowski darin, dass ihr anthropologischer Aspekt nur geringe Berücksichtigung erfuhr und ihre gesellschaftlichen Implikationen zu wenig beachtet wurden. Dass in einem Land mit einer beherrschenden Stellung des Katholizismus die ökumenische Dimension unterbelichtet war, erstaunt kaum, wird aber im Rückblick auf die Katechese der Vergangenheit als änderungsbedürftig angesehen.

Am 15. Juli 1961 wurde der in der Schule übliche Religionsunterricht verboten. In einer gewaltigen pastoralen und katechetischen Anstrengung übernahm die polnische Kirche die religiöse Unterweisung von Kindern und Jugendlichen in die Pfarreien. Dort verlor sie als innerkirchliche Aktivität zwar an gesellschaftlichem Einfluss, erfuhr aber durch das II. Vaticanum und nachfolgende katechetisch relevante Dokumente (Allgemeines Katechetisches Direktorium, Evangelii Nuntiandi, Catechesi Tradendae und das polnische Rahmenprogramm der Katechisierung von 1971) eine tiefgehende Erneuerung, die durch folgende Akzente gekennzeichnet ist:

- Die biblische Unterweisung erhält eine herausragende Stellung in der katechetischen Arbeit.
- Der anthropologische Aspekt der Glaubensunterweisung bekommt eine zunehmende Bedeutung. Die polnische Katechese wird nicht müde zu betonen, dass der Treue zu Gott eine Treue zu den Menschen entsprechen muss.
- Durch die Nähe zur Pfarrei erhält die Katechese eine enge Verbindung zur Liturgie.
- Die katechetischen Überlegungen wenden sich von einer einseitigen Betonung der Kinder- und Jugendkatechese der Vertiefung des Glaubens auch bei den Erwachsenen zu.
- Didaktische und methodische Probleme kommen verstärkt in den Blick, dabei schwinden Berührungsängste zur Didaktik der polnischen – noch kommunistischen – Schule.

Rogowski geht so vor, dass er nach einem kurzen Blick auf die vorkonziliare Lage die für die Katechese wichtigen konziliaren und nachkonziliaren Dokumente erörtert. Er schildert die Neuansätze, die er verschiedenen – auch im deutschen Sprachraum bekannten – polnischen Religionspädagogen (Charytanski, Materski,

Finke, Murawski und Majewski) zuordnet. Das Buch schließt mit der Schilderung der Aussichten und dem Bericht über erste Erfahrungen mit dem zweiten Umbruch der polnischen Katechese: Seit dem 1.9.1990 ist die christliche Unterweisung wieder ordentliches Lehrfach an den Schulen in Polen. Der Autor bejaht diese Rückkehr, betont aber auch, dass es sich um eine herausfordernde Aufgabe handelt.

Wer sich daran gewöhnt hat, mit dem Begriff „Gemeindekatechese“ einen Lernvorgang zu verbinden, der nicht von den Hauptamtlichen und Professionellen der Gemeinde in Gang gesetzt wird, sondern von Glaubenden in der Gemeinde, die ihre Aufgabe erkannt haben, Rechenschaft von ihrer Hoffnung zu geben, stößt sich daran, dass diese Formulierung bei Rogowski regelmäßig eine von der Pfarrei mit katechetisch ausgebildetem hauptamtlichen Personal veranstaltete Unterweisung bezeichnet. Der Ausdruck „pfarrliche KATECHESE“ oder „KATECHESE in der Gemeinde“ trüfe die gemeinte Sache genauer. Der am Thema interessierte Leser hätte sich auch gewünscht, dass Rogowski außer dem einen Beispiel einer konkreten KATECHESE, die er nur im Aufriss vorlegt, weitere „Proben“ aus dem katechetischen Alltag angeboten hätte. Das Buch wäre durch weitere Beispiele nicht nur farbiger, sondern auch instruktiver geworden.

Wer sich über religionspädagogische Bemühungen in Polen und die Anreger der polnischen KATECHESE informieren will, wird Rogowskis Buch mit Gewinn an Information und zunehmenden Verständnis für die polnische KATECHESE lesen. Die Lektüre hilft auch dabei, den politisch interessierten Blick nach Osten durch eine kirchliche und religionspädagogische Einstellung zu schärfen. Der Hoffnung auf Interesse deutscher Leser für die gegenwärtige katechetische Situation in Polen, die der Autor in seiner Einleitung äußert, kann sich der Rezensent nur anschließen.  
Stötternheim

Franz Georg Friemel

## SPIRITUALITÄT

■ VON BALTHASAR HANS URS, *Maria für heute*. Neuausgabe Johannes Verlag Einsiedeln-Freiburg 1997. (75). DM/sFr 17,-/S 124,-.

Der 1988 verstorbene große Basler Theologe und Seelsorger geht in diesem 1985 verfassten Bändchen vom 12. Kapitel der Apokalypse aus: Die Frau und der Drache. Glaube und Kirche sind von da her ausgesetzt und hineingestellt in einen dramatischen Kampf, dessen Waffen in Wahrheit, Gerechtigkeit, Bereitschaft, die Frohbotschaft zu künden, Glaube, Heilszuversicht, im Wort Gottes und im beharrlichen Gebet bestehen.

Weitere Meditationen umkreisen die Themen: In Schmerzen gebären; Maria, das Gedächtnis der Kirche (Marias Nachdenken; Maria und Pfingsten; Kirchenlehrerin); Ehe und Jungfräulichkeit (Das Erbe Israels; Maria und Josef; Maria und Johannes); Die Armen (Magnifikat; Tut, was er euch sagt; Da kamen seine Mutter und seine Brüder); Die Wunde schafft Raum (Wunde als Zuflucht, Schutzmantel).

Für Blathasar ist Maria kein Randthema der Theologie, sondern unlösbar mit Christologie, Ekklesiologie und Antropologie verbunden. In der Mariologie bündeln sich die zentralen Anliegen seines theologischen Werkes. Die durch Bibel und Kirchenväter inspirierte Sprache B.s ist nicht einfach modern und aktuell. Das „Für heute“ im Buchtitel ist wohl im Sinne der Provokation zu deuten. Die Gegenwart wird im Licht (beziehungsweise Schatten) des apokalyptischen Kampfes gedeutet. Weniger geht es um eine Spurenlese der „Logoi spermatikoi“. Dabei ist von Balthasar von aktuellen Themen gar nicht so weit entfernt, wie es vordergründig erscheint: Das Thema der Verfolgung ist zentral für Emmanuel Levinas, jenes der Verwundbarkeit für Dorothee Sölle, das des Gedächtnisses für die Philosophie und Theologie nach Auschwitz... Auch wenn die konkrete Ausführung von B.s im Hinblick auf das Geschlechterverhältnis problematisch erscheint, so integriert er doch Eros und Lieblichkeit in die Theologie, wie es bei einer abstrakten Rede vom Subjekt nicht der Fall ist.

*Freiburg i.B.* Manfred Scheuer

■ DE LUBAC KARDINAL HENRI, *Meine Schriften im Rückblick*. (Theologia Romanica XXI) Johannes, Einsiedeln 1996.

Nicht immer stellen Biographien oder Memoiren das Lebenswerk eines Menschen in treffender Form vor Augen, es vermag oft einsichtiger in Form eines kritischen und zugleich erläuternden Berichts geschehen, denn dann tritt die Person stärker in den Hintergrund, und die Sache selbst, um die es im Leben des betreffenden Menschen ging offenbart dessen Größe.

Das Vermächtnis „Meine Schriften im Rückblick“ (Originaltitel: „Mémoire sur l'occasion de mes écrits“, erschienen 1989) des 1991 verstorbenen bedeutenden französischen Theologen Henri de Lubac zählt zu dieser Schriftgattung. Die Übersetzung ins Deutsche nach der zweiten überarbeiteten und vermehrten französischen Auflage von 1992 stammt von Manfred Lochbrunner (biographischer Teil) und von August Berz (dokumentarische Texte).

Diese Darstellung des Lebenswerkes von De Lubac beleuchtet fast ein volles Jahrhundert der Theologie- und Kirchengeschichte. Im Kreis mit